

„Es ist ein Dienst an der Gemeinschaft, den ich gerne einmal gemacht habe“



Stefan Rahmstorf

„Wie bedroht sind die Ozeane?“ haben Sie zusammen mit der Britin Katharine Richardson geschrieben. Wie kam es zu dieser Arbeitsteilung?

Ich schätze Frau Richardson als hervorragende Meeresbiologin. Als ich gebeten wurde, dieses Buch zu schreiben, habe ich als Physiker sofort daran gedacht, dass ich jemanden gewinnen muss, der sich in der Meeresbiologie auskennt. Frau Richardson stimmte gleich zu.

Wie haben Sie Unstimmigkeiten gelöst?

Strittige Fragen konnten wir schnell anhand der Fachliteratur klären. Schließlich ging es um Wissenschaft und nicht um Vorlieben.

Beim 4. Sachstandsbericht des Weltklimarats IPCC, der soeben mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet wurde, waren Sie einer der Hauptautoren. Offiziell zählt der Report 450 Hauptautoren, gut 800 weitere Autoren und 2500 Fachgutachter. Wie organisiert man so etwas?

IPCC-Berichte sind nach Kapiteln organisiert. Ich habe mit 16 Paläoklimatologen das Kapitel über die Klimaveränderungen in der Erdgeschichte geschrieben. Die Arbeit hat etwa drei Jahre gedauert, in denen wir uns viermal getroffen und ständig sehr intensiv per E-Mail korrespondiert haben. Alle Textpassagen wurden mehrmals umgeschrieben. Ein aufwendiges Begutachtungsverfahren sorgt dafür, dass sich auch solche Fachwissenschaftler durch Anregungen und Kritik in den Report einbringen können, die nicht unmittelbar beteiligt sind. Alle Entwurfsfassungen, alle Kommentare – allein 30 000 Gutachterkommentare zum

ersten der drei Bände des Reports – und unsere Antworten darauf sind im Internet dokumentiert. Dadurch kann jeder nachsehen, wie zum Beispiel die Zusammenfassung für die Politik vor und nach den Konsultationen mit Regierungsvertretern aussah. Der in Medien erhobene Vorwurf, Regierungen hätten diese Zusammenfassung gar verschärft, kann jederzeit überprüft werden – er ist abwegig.

Und was ist dabei der Job eines Hauptautors?

Der Job eines IPCC-Hauptautors ist extrem arbeitsaufwendig. Man diskutiert und streitet sich möglicherweise über jeden dritten Satz. Und dann müssen die vielen Kommentare der externen Forscher berücksichtigt und beantwortet werden – darüber wachen unabhängige „review editors“. Man denkt, man hat einen vernünftigen Text etwa über die abrupten Klimawechsel der letzten Eiszeit geschrieben. Dann kommen wieder 50 Kommentare dazu. Ich habe zusätzlich zur üblichen Arbeit damit viele Wochenenden und Abende verbracht.

Gibt es wenigstens ein Honorar?

Bezahlt wird außer den Reisekosten nichts, und ein besonderer Dank ist auch nicht vorgesehen. Es ist ein Dienst an der Gemeinschaft, den ich gerne einmal gemacht habe. Spaß gemacht hat vor allem die Zusammenarbeit mit den exzellenten Kollegen. Ein zweites Mal werde ich mir diese gewaltige Aufgabe aber wohl nicht antun.

